

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 68 (1935-1936)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Revision unserer Rechnungslehrrmittel. — Ueber die Volksbildungsarbeit Dr. Fritz Wartenweilers. — Die Hundertjahrfeier der Sekundarschule Herzogenbuchsee. — Verschiedenes — L'évolution des lacs du Jura. — La formation professionnelle du personnel enseignant primaire. — Bureau du Comité central S. P. R. — S. L. V. et S. P. R. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Eine aktuelle  
Lichtbildreihe !

26

## Aethiopien

40 Lichtbilder

Leihgebühr für 6 Tage:

Fr. 8.—

**H. Hiller-Mathys, Bern**

Schulprojektionen Neuengasse 21, I. Stock

Wir empfehlen unsere bewährten

## Wandtafeln und Wandtafel- gestelle

Karten- und Bilderständer  
Wandkartenaufzüge

Verlangen Sie bei Bedarf unsern Devis.

41

**KAISER** & Co. A.-G., Bern  
Marktgasse 39-41

## Für Wandtafeln

18

*ist und bleibt nur das Beste gut genug!  
Darum werden immer wieder unsere*

« Goldplatten »

*bevorzugt! Wir lieferten sie z.B. auch ins  
neue Sekundarschulhaus Aarwangen.  
Spezialprospekte, Auskünfte und Vor-  
schläge kostenlos und unverbindlich für  
alle Interessenten*

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulbedarf. Fabrikation und Verlag

## Universal - Janulus - Epidiaskop Mod. III

mit schliittenartigem Unterbau

das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht  
in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter  
Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

**Photohaus Bern**

H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

### Nicht offizieller Teil.

**Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung.** Wiederaufnahme der Übungen Samstag den 12. Oktober von 13¼ bis 16 Uhr.

**89. Promotion.** Klassenzusammenkunft Samstag den 19. Oktober in Burgdorf. Siehe persönliches Programm.

## Canadische Baumschule Wabern



W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt.  
Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zierbäume und -sträucher. Blütenstauden und Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch. Besuche willkommen. 93

## Adelboden Chalet Lohner

274

Erholungsbedürftige aus Lehrerkreisen finden stets freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei **F. Allenbach sen.**, Lehrer.

## Ein falscher Bildungsgang

kann im Humboldtianum korrigiert werden. Kleine Klassen. Vorbereitung auf jede höhere staatliche Schule. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur und Handelslaufbahn

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

## GRANS sur Sierre (Kurort, altitude 1500 m.) FLOWER HOUSE

Restaurant sans alcool. Chambres meublées, Fr. 2.—. Pension au restaurant, Fr. 4.— par jour. 303

## Chalet-Neubau

266

in der Blüemlimatt in Spiez, mit 5 Zimmern, Küche, Keller, Veranda, Bad usw. Elektrisches Licht und Kraft, Zentralheizung. **Verkaufspreis Fr. 24,000.—.** Daseibst

## Bauparzelle mit Wald

1500 m<sup>2</sup>, sehr günstig für Ferienkolonie. Ausk. durch **Chaletbau Kandersteg, G. Ringgenberg**

Spezialgeschäft für

## WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems  
und erstkl. Schieferanstrich

**G. STUCKI, BERN**

Magazinweg 12. Tel. 22.533

## Suchen Sie Möbel

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.

Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



Verkaufsstelle in **Biel**:  
Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in **Bern**:  
Theaterplatz 8

## LEDER HANDARBEITEN alles Material und Anleitung beim SCHMIED, BERN

Genfergasse 8, Telephon 28.955. Lehrer Spezialpreise

283

## Buchbinderei Klavier

300

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

zu verkaufen

### A. Patzschke-Maag

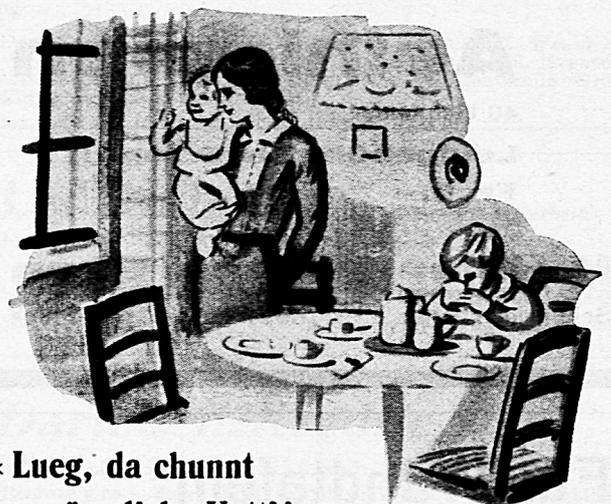
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Burger & Jakobi, schwarz, sehr gutes Vorkriegsinstrument.

Preis Fr. 650.—. Frau **Schneeberger**, Blümlisalpstr. 27, Thun.



« Lueg, da chunnt  
üse liebe Vatti! »

Und wenn er einmal nicht mehr käme? Wie oft kommt es vor dass eine Ehefrau schon in jungen Jahren Witwe wird.

Die Lebensversicherung ist es, welche übers Grab hinaus für Witwen und Waisen die zuverlässigste Familien-Fürsorge bleibt. Sie bildet das soziale Werk jedes einzelnen, kraft eigener Leistung.

Besonders vorteilhaft sind auch: Kinderversicherungen sowie Studien- und Lehrversicherungen.

Offerten kostenfrei:

**Hs. Steiner** Generalagentur für den Kanton Bern der

**PATRIA** Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Waisenhausplatz 2, Bern

Tel. 27.007, Tel. privat 45.160

## Zur Revision unserer Rechnungslehrmittel.

Von H. Jäggi, Herzogenbuchsee.

### VI. Lehrgang des mündlichen Rechnens.

« Das Kopfrechnen muss in der Bewertung und im Ausmass der ihm zu gewährenden Zeit auf der Mittelstufe dem schriftlichen Rechnen gegenüber stark überwiegen, auf der Oberstufe ihm mindestens gleich stehen. » (Kühnel I, 291.)

« Das Kopfrechnen als Grundlage des schriftlichen Rechnens bedarf in allen Schuljahren ausgiebigster Uebung. » (Unterrichtsplan 21, Allgemeine Bestimmungen.)

« Mit Rücksicht besonders auf die visuell veranlagten Schüler muss auch das Kopfrechnen, bei dem die Aufgaben dem Schüler schriftlich vorliegen, geübt werden und erst dann das eigentliche Vorstellungsrechnen mit nur akustischer Auffassung. » (Lehrplangentwurf Rechnen, S. 15/16.)

Diesen drei Forderungen muss ich entschieden zustimmen. Wird ihnen aber in unsern Schulen (Oberstufe!) Rechnung getragen? Kann ihnen nachgelebt werden? Ich glaube, in vielen, vielleicht in den meisten ist dies nicht der Fall, weil — abgesehen von abweichenden methodischen Auffassungen — das Lehrmittel dem Lehrer die Hilfe nicht bietet, die zu fordern er berechtigt ist. Wohl enthalten die Schülerbüchlein da und dort Aufgaben, die auch mündlich gelöst werden können. Aber sie sind wohl mehr zufällig, d. h., da wo das Sachgebiet dazu führte, hineingekommen und in keiner Weise gekennzeichnet, so dass sie im Drang des Gefechtes leicht übersehen und, wie die übrigen, schriftlich ausgeführt werden. Für die planmässige, zielbewusste Pflege des Kopfrechnens lässt das Lehrmittel den Lehrer völlig im Stich. Ja, es führt ihn direkt auf einen Irrweg; es verleitet ihn zur Vernachlässigung des eigentlichen Kopfrechnens. « Mündliche und schriftliche Lösungsart sind mit dem 5. Büchlein aufwärts nicht mehr getrennt. Wo der Schüler mit der mündlichen Lösung auskommen kann, soll er auf die schriftliche verzichten oder sie nur zur Kontrolle herbeiziehen. » (Berner Schulblatt 1927, Nr. 4.) Diese Stelle aus dem Einführungswort muss doch bei dem völligen Fehlen des mündlichen Lehrganges der irrigen Auffassung Vorschub leisten, den Bedürfnissen des mündlichen Rechnens sei mit den Aufgaben des Büchleins ebenfalls Genüge geleistet. Diese — selbstredend ungewollte — Irreführung ist um so wirksamer, als ohnehin die Ansicht noch weit verbreitet ist, auf

der Oberstufe sei das Kopfrechnen von nebensächlichem Wert, da im praktischen Leben doch alles schriftlich gerechnet werde. Die Notwendigkeit des mündlichen Rechnens ergibt sich schon aus den zwei vorhergehenden Abschnitten. Technische Uebungen und vermischte Aufgaben können der fehlenden Zeit wegen im schriftlichen Rechnen unmöglich die volle Berücksichtigung finden. Ganz besonders die vermischten Aufgaben müssen zum grössern Teil dem weniger Zeit beanspruchenden Kopfrechnen überwiesen werden. Von einer weitern Begründung sei hier unter Verweis auf die Eingangszitate abgesehen. Ein vollständiger Lehrgang für das mündliche Rechnen in engster Verbindung mit dem schriftlichen, aber von ihm deutlich getrennt, ist unerlässlich, und dieser Lehrgang muss dem Lehrer — soll das Kopfrechnen seine richtige Pflege finden — geboten werden. Wie? — Stöcklin bietet ihn zu seinen Rechenbüchlein in einem dreiteiligen Kopfrechnungsbuch, das zugleich als methodisches Handbuch dient. Dies hat den Vorteil, dass der Lehrer einen vollständig ausgearbeiteten Lehrgang für das mündliche Rechnen erhält, der parallel zum schriftlichen der Schülerbüchlein verläuft. Dieser Vorteil ist aber mit einem schwerwiegenden Nachteil verbunden. Das Handbuch verbleibt in der Hand des Lehrers. Die Aufgaben für das Kopfrechnen sollten aber wenigstens zum Teil den Kindern in die Hand gegeben werden können

1. mit Rücksicht auf die visuell veranlagten Kinder (3. Eingangszitat);
2. zur Ermöglichung auch der häuslichen Uebung und der häuslichen Nachhilfe in besondern Fällen (Absenzen, individuelle Schwierigkeiten);
3. mit Rücksicht ganz besonders auf die Bedürfnisse der mehrteiligen Klassen und Gesamtschulen.

In diesen muss im Rechnen in der Regel jedes Schuljahr für sich geführt werden, Zusammenarbeit ist nur vorübergehend möglich. Wieviel Zeit bleibt da dem Lehrer für jede einzelne Abteilung? Er muss — soll das Kopfrechnen nicht gänzlich zu kurz kommen — auch die Zeit der stillen Beschäftigung dafür verwenden und für einzelne Schuljahre « Helfer » — « Lehrschüler » damit betrauen können. Im ersten Falle müssen alle Kinder, im zweiten die Helfer die Aufgaben in Händen haben. Der Ausweg, sie an die Wandtafel zu schreiben, ist schon in günstig situirten Schulen nur in beschränktem Masse möglich. Der Zeitaufwand ist zu gross und der verfügbare Tafelraum meist zu knapp. Gesamtschulen sind mit Wandtafeln ohne-

hin meist recht stiefmütterlich versehen; die Anforderungen an deren Verwendung für alle 9 Schuljahre dagegen ist um ein mehrfaches gesteigert, der verfügbare Tafelraum damit völlig unzureichend.

Aus alledem folgt: Dem Lehrer muss — soll das Kopfrechnen die ihm gebührende Pflege finden — ein vollständiger Lehrgang desselben geboten werden. Die mündlichen Aufgaben müssen zum Teil auch den Kindern in die Hand gegeben werden können, sie müssen also auch auf der Oberstufe im Schülerbüchlein Aufnahme finden, aber deutlich getrennt von den schriftlichen, am besten auf besonderen Seiten, analog den Baumgartnerschen Rechenheften. Der vollständige Lehrgang des mündlichen Rechnens mag sodann im Handbuch (Lehrerheft) Platz finden.

### VII. Freiheit der Methode.

Die Rechnungsbüchlein wollen einen methodisch gut ausgearbeiteten Lehrgang liefern im Gesamtaufbau und in jedem einzelnen Abschnitt. Auch hier ist mit dem grossen Vorzug eine Schwäche verbunden: Sie drängen Methoden auf, auch da, wo dies leicht vermieden werden könnte. Es ist ja eine ganz natürliche Erscheinung: Wer sich durch ernste Arbeit, durch eindringende Studien, eine sichere methodische Ueberzeugung gebildet hat und von ihrer Richtigkeit durchdrungen ist, der steht in Gefahr, sie zu verallgemeinern und andern aufdrängen zu wollen. Darum die an sich durchaus berechnete Forderung: « Die Büchlein müssen eben richtig verwendet werden. » Daher der weitergehende Antrag: « Die Lehrer müssen in obligatorischen (!) Einführungskursen in die richtige Handhabung eingeführt werden. » Es wird dabei übersehen, dass auch die beste Methode — wenn sie aufgedrängt wird — zu einem Zerrbild wird. In dem sehr wertvollen Bestreben, dem Lehrer auch methodisch — namentlich bei der Umstellung auf neue Gedanken — die weitgehendste Hilfe zu bieten, gehen die Lehrmittel an einzelnen Stellen zu weit; sie verfolgen eine Aufgabe, die dem methodischen Handbuch (Lehrerheft) vorbehalten bleiben sollte. — « Aber der Lehrer ist doch in der Verwendung des Lehrmittels frei, Auswahl und Anordnung des Stoffes bleiben ihm überlassen. » — Sicher! aber wenn er einen vorgesehenen methodischen Gang nicht einhalten will, dann versagt ihm eben das Büchlein seinen Dienst. Das sprechendste Beispiel in dieser Hinsicht enthält VIII., S. 5—?, Einführung des Rechnens mit Prozenten. Bei allen Arten der Prozentrechnung stehen uns zwei Wege zur Verfügung, die in der Ausführung zwei verschiedenen Gedankengängen entsprechen:

1. Der Weg unseres neuen Rechenbüchleins VIII., S. 12 und f., ausgehend immer von 100. «Wieviel von 100?»

2. Der Weg des frühern Lehrmittels, ausgehend immer von 1%, aufgefasst als der hundertste Teil.

Hier soll auf die umstrittene Frage, welchem der beiden Wege der Vorzug oder auch nur der Vortritt gebührt, nicht eingetreten werden. Für eine eigene Arbeit darüber findet sich vielleicht später Platz in diesem Blatte. Hier genügt die Feststellung, dass die Frage noch eine offene ist, dass für beide Wege triftige Gründe und Gegen Gründe angeführt werden können, dass auch in unserer bernischen Lehrerschaft beide ihre Befürworter finden und dass endlich unsern Kindern am besten gedient sein dürfte, wenn sie beide Wege finden — geführt werden und ihnen selber dann in der Anwendung die Wahl überlassen wird.

Das Büchlein löst die noch offene Frage kurzerhand zugunsten des ersten Weges. Die ganze Anlage der betreffenden Aufgabengruppen weist — übrigens in sehr guter Ausarbeitung — auf diesen Weg hin. Wer das Büchlein gebrauchen will, ist damit genötigt, ihn zu gehen. Wer seiner methodischen Ueberzeugung gemäss den zweiten Weg als den bessern bevorzugt, dem versagt das Lehrmittel seinen Dienst. Er muss die ihm dienenden Aufgabengruppen selber zusammenstellen, an die Wandtafel schreiben, vervielfältigen oder — was heute noch vorkommen soll — ein anderes Lehrmittel verwenden (!).

Das Rechenbüchlein sollte beiden Auffassungen Rechnung tragen. Es sollte also neben den Aufgabengruppen, die der Einführung des ersten Weges dienen, auch solche bieten, die der Einführung des zweiten dienen, und der gesamte Uebungs- und Anwendungsstoff sollte die Verwendung des einen wie des andern Verfahrens ermöglichen. Allgemein: *Das Lehrmittel muss so angelegt werden, dass es dem Lehrer ein Höchstmass von Hilfe bietet, ohne seine methodische Freiheit mehr als nötig zu beeinträchtigen.*

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Volksbildungsarbeit Dr. Fritz Wartenweilers.

Von A. Jaggi, Bern.

### Vorbereitung.

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren veröffentlichten die Berner Seminarblätter eine Arbeit über die dänische Volkshochschule und ihre Träger. So fremdartig das eine oder andere damals anmuten mochte, das Ganze weckte den bestimmten Eindruck: Die Männer, von denen hier die Rede ist, und der Mann, der über sie berichtet, verfügen über eine ausgesprochene psychologische und pädagogische Begabung. Verfasser war Dr. Fritz Wartenweiler, damals Seminardirektor in Solothurn.

Zunächst ein paar Hinweise über seine Herkunft und seinen Lebensgang. Wartenweiler wuchs als Sohn eines thurgauischen Posthalters und Besitzers eines bescheidenen Fabrikleins in Kradow auf. Einen grossen

Teil seiner Jugend verbrachte er bei einem bauernenden Oheim. Er besuchte das Gymnasium, und dann verschlug es den erlebnishungrigen Sucher nach Dänemark. Was an Anlagen, Anregungen, Impulsen, Ahnungen, lockenden Bildern und winkenden Zielen in dem heranwachsenden Jüngling innerlich gearbeitet und seine Entwicklung bestimmt haben mag, danach sei hier nicht gefragt. Früh fand er seine Lebensgefährtin. Ein Haus an der Stadtgrenze Frauenfelds nahm das junge Paar auf. Neben diesem Hause grünt ein mächtiger Nussbaum. Er gab dem Heim den Namen. Stellvertretungen an thurgauischen Volksschulen auf dem Lande brachten Wartenweiler wertvolle Einblicke in die Psychologie des Kindes.

Im Frühling 1914 betraute der Kanton Solothurn ihn mit der Ausbildung seiner Lehrer und Lehrerinnen. Der Gewählte war noch nicht 25jährig. Er betrachtete Solothurn von allem Anfang an als Halteplatz, als Vorbereitungsstätte für seine eigentliche Lebensarbeit. Ein Zwischenfall an einer Prüfung gab ihm den äusseren Anlass, von seiner Stelle zurückzutreten, freiwillig und ohne Verbitterung.

Ueber die Art, wie er seine Pläne verwirklichen sollte, war er noch im unklaren. Waffenstillstand und Generalstreik bestimmten ihn endgültig. «Nicht Bauern-Hochschule wie in Dänemark, nicht Arbeiter-Hochschule wie in England und Deutschland, sondern Volkshochschule!» das war seine Losung. Und zwar Volkshochschule nicht im Sinne von Popularisierung des Wissens, sondern Volkshochschule als Stätte gemeinsamen geistigen Suchens nach den tiefen Fundamenten und Richtpunkten des persönlichen und des öffentlichen Lebens. Im Blick auf dieses letztere pflegt Wartenweiler zu sagen, Volksbildung bedeute: Sich zusammenbilden zu einem Volke. Die Novembertage 1918 haben die Dringlichkeit dieser Aufgabe ja unmissverständlich dargelegt. Die Kämpfe von heute tun es nicht minder.

#### *Im «Nussbaum». — Eine Frühstunde.*

Im Frühling 1919 zogen fünf Jünglinge in den «Nussbaum» ein, aus verschiedenen Berufen, mit verschiedenen politischen Ansichten, von ganz «Weiss» bis zu ganz «Rot». Es war nicht leicht gewesen, sie zu finden und — beinahe hätte ich gesagt — zusammenzutreiben. Und das blieb so: Vor jedem neuen Kurse mussten «die zu Bildenden» mühselig gesucht werden.

Womit beschäftigte man sich? Man dachte, suchte, sprach, arbeitete, spielte, lachte und sang miteinander, im Haus, im Garten, auf dem Pflanzplätz, oder eigentlich war es ein Acker. Während einigen Jahren bewirtschaftete man sogar einen gepachteten Hof.

Im Vorsommer 1920 hatte der Schreibende Gelegenheit, dem «Nussbaum» einen Besuch zu machen. Aufschlussreich war gleich die erste Morgenstunde. An der Längswand des Zimmers sass Wartenweiler, die Jünglinge um und vor sich. Er bezeichnete kurz den Punkt und die Frage, bei denen sie das letztemal stehen geblieben waren im Thema: «Was haben Mensch und Tier Gemeinsames, und worin unterscheiden sie sich?» Die Erörterung begann; meist sprach Wartenweiler; doch unterbrach er sich öfters, stellte Fragen und liess sie beantworten. Die Besprechung war weder zu starr noch zu locker. Führung und Selbsttätigkeit der

jungen Männer waren völlig miteinander versöhnt. Wartenweiler liess die seelischen Vermögen und Tätigkeiten des Tieres in keiner Weise verkleinern. So hatten die Schüler einige Mühe, die trennende Linie abzustecken. Schliesslich sagte einer: «Das Tier kann nicht über das Leben nachdenken.» Ein Kartenzeichner fuhr fort: «Ein Tier kann zwischen dem, was ihm erlaubt und dem, was ihm nicht erlaubt ist, erst dann unterscheiden, wenn es für das letztere geprügelt worden ist, d. h. es unterlässt das Verbotene infolge der Erinnerungsvorstellung — Prügel; aber es vermag an sich nicht, Gutes und Böses zu unterscheiden, im Gegensatz zum Menschen, der eine ursprüngliche Stimme kennt: das Gewissen.» Der Leitende hörte dem jungen Manne gespannt zu, sprang schliesslich unwillkürlich von seinem Stuhle auf und rief freudig überrascht: «Die Antwort hätte ich von allen erwartet, ausgenommen von Dir; einem jeden konnte man bei Beginn unseres Kurses vom Gewissen sprechen, nur Dir nicht. Du hieltest es bloss für etwas Abgeleitetes, für eine Wirkung von Lob und Tadel, Anerkennung und Missachtung.» — Es war wie ein kleines Wunder: In der Innenwelt des Jünglings hatte plötzlich ein Quell zu fliessen begonnen, der lange verschüttet gelegen.

Am Ende der Stunde wurde das Ergebnis — spürbar unter dem Einfluss Fichtes — zusammengefasst: «Der Mensch muss das Leben begreifen aus seiner Bestimmung.»

#### *Wanderlehrer.*

Ueberraschungen, innere Krisen, Depressionen und zeitweilige Zweifel an der Fähigkeit zu dem selbstgewählten Berufe fehlten auch in diesem Leben nicht. Es war gut so ...

Plötzlich wurde dem Pächter jener Hof gekündigt. Der «Nussbaum» schien welke Blätter bekommen zu wollen. — Wartenweiler begab sich auf eine Studien- und, man muss wohl auch sagen, auf eine seelische Erholungsreise nach England. War alles zusammengebrochen? Gelang ihm nichts? Sollte er die Hand vom Pfluge zurückziehen? Er kam zum Schluss: «Es gilt beim begonnenen Werke auszuharren, trotz den Anfechtungen; aber die Arbeit ist anders anzupacken.» Junge Lehrer im Saanenland rieten ihm: «Die Menschen können nicht zu Dir kommen; so gehe Du zu ihnen.» Und sie versprachen zugleich: «Wenn Dir später von neuem Mut und Kraft zur Führung eines Heimes gekommen sein werden, wollen wir zu Dir stehen.» Das war der Keim zur «Vereinigung von Freunden Schweizerischer Volksbildungsheime». 1925 trat sie ins Leben; anfangs gehörten ihr nur zwei, drei Dutzend Personen an; heute zählt sie 3600 Mitglieder.

Inzwischen hatte Wartenweiler ein eigenartiges Wanderlehrer-Leben begonnen. Er wurde rasch bekannt, dank seiner unmittelbar zu Herzen gehenden Erzählergabe. Bald hatte er jeweilen bei Winterzugang zu melden: «Bis Ende März ist jeder Tag vergeben; ein jeder ist mit einem Vortrag, gelegentlich auch mit zweien oder dreien besetzt.» Er reist im Schweizerland herum — vom Münstertal jenseits des Ofenpasses bis nach La Sagne; vom Vierwaldstättersee bis nach Basel. Auch Katholiken darf er erzählen. Sie lauschen in der Regel gerade so gespannt und um kein

Jota zugeknöpfter als Reformierte. Wichtig war, dass es u. a. gelang, in der Stadt Zürich Fuss zu fassen. Ein auf den Tod kranker Pfarrer gewann eine Kirchenpflege zur Veranstaltung einiger Vorträge in einer kleinen, dunkeln Gemeindestube. In späteren Jahren mussten die Versammlungen ins Grossmünster verlegt werden.

#### *Der Schriftsteller.*

Das unablässige Reden zehrte; weniger körperlich als seelisch. So kam der Wanderlehrer eines Tages zum Entschluss, den Gefahren, die mit dem Reden und Improvisieren verbunden sind, dadurch zu begegnen, dass er sich während der Sommermonate die Aufgabe auferlege, die bis dahin nur mündlich dargestellten Gegenstände nach und nach schriftstellerisch zu bearbeiten, auf Grund von genauen Studien. — Diese Zucht würde, um einen starken Ausdruck zu brauchen, ihn vor allenfalls drohender geistiger Verwilderung schützen. Ueberdies, so hoffte er, würde er so Menschen erreichen, die ihm sonst fern blieben, und auf die schon bis dahin Erreichten vermöchte er nachhaltiger zu wirken. Das verfliegende mündliche Wort sollte zu Lektüre und ernsthafter geistiger Arbeit führen. Die Freunde haben Wartenweilers Not wohl verstanden, konnten sich ihn aber nur redend und nicht schreibend vorstellen und glaubten auch nicht, dass Schriftstellern seine Stärke sei. Wartenweiler kümmerte sich um die Meinung wenig und hat recht behalten: Er versteht ebenso lebendig zu schreiben als zu erzählen. Er war auch glücklich in der Wahl seiner Themen. Insbesondere zeugt es für die Weite seines Horizontes, dass er, der Nichtjurist, erkannte, was im Leben und Werk Eugen Hubers an allgemein menschlich Bedeutsamem liegt und wie man diesen Stoff einem weitem Kreise zugänglich machen konnte. Das Buch über Huber bedeutet allein schon ein Verdienst.

#### *Vom Charakter und von der innern Möglichkeit der Erwachsenenbildung.*

Wartenweiler sucht von politisch und konfessionell neutralem Boden aus zu wirken. Wie ist das zu verstehen? Er schrieb einmal, er setze sich zum Ziele, aus dem Konservativen einen bessern Konservativen, aus dem Freisinnigen einen bessern Freisinnigen, aus dem Sozialdemokraten einen bessern Sozialdemokraten, aus dem Reformierten einen bessern Reformierten und aus dem Katholiken einen bessern Katholiken zu machen. Das bedeutet keineswegs eine Leugnung oder Missachtung letzter Wahrheiten, sondern ein duldsames und fruchtbares Hinnehmen der nun einmal tatsächlich bestehenden bunten Gruppierungen. Es handelt sich darum, das Stück gemeinsamen Bodens zu schützen und zu pflegen, ohne das auf die Dauer kein Volk gedeihen kann. Er anerkennt, dass die Bildungsarbeit der verschiedenen Volksteile, z. B. die des Gewerkschaftsbundes und der Jungbauern, an ihrer Stelle grundsätzlich berechtigt und notwendig ist; aber er ist überzeugt, dass die Unternehmungen der verschiedenen Parteien ergänzt werden müssen, weil sonst das Volk auseinander gerissen und das gemeinsame Ganze vergessen würde.

Seine Neutralität, so führt er aus, bestehe nicht darin, dass er die brennenden Fragen des öffentlichen

Lebens totschweige, sondern seine Neutralität äussere sich so, dass er sich mit *all* diesen Fragen beschäftige und nicht parteimässig bloss die einen oder andern aufgreife.

Im übrigen muss ausdrücklich betont werden: Er wendet sich keineswegs etwa nur einseitig den Dingen des öffentlichen Lebens zu, sondern schenkt, wie schon angedeutet, den persönlichen, rein menschlichen Angelegenheiten ebenso viel Aufmerksamkeit. Es ist heute notwendiger als je. Arbeitslosigkeit und die Krise, die alle Lebensgebiete ergriff, tragen bei zur Zerrüttung der geistigen Ordnungen. Vielleicht drei Viertel der Besucher der gleich zu erwähnenden Kurse lehnen z. B. jeweilen bei Beginn Religion nicht bloss ab, sondern verspotten sie. Nicht ganz selten gibt es unter den Kursbesuchern schwierige Naturen, die sich mit ihren Vätern überworfen haben. So ist es selbstverständlich, dass Themen wie das Verhältnis der Generationen, Freundschaft, Kameradschaft, Liebe, Ehe, Erziehung zur Sprache kommen und gelegentlich ganz individuell geklärt werden müssen. Es tritt da viel inneres Elend, Verwahrlosung, Trostlosigkeit zutage; sie werden nicht beichtväterisch aufgespürt; sie drängen von sich aus, elementar zu lösender, entkrampfender Aussprache.

Natürlich darf die Grundfrage nicht übergangen werden: « Sind die Anstrengungen sinnvoll? Tragen sie irgendwelche Früchte? Gehen Wirkungen von ihnen aus? » Wartenweiler hat sich dieser bangen Rechenschaftsablage nicht entzogen. Er bekennt sich ausdrücklich zum Glauben, dass das ungeordnete Denken, das verrohte Gefühl, das nicht disziplinierte Willensleben derer, die an seinen Kursen teilnehmen, wirklich gebildet werden können. — Er glaubt das, weil er es in soundso vielen Einzelfällen erfahren durfte. So erklärt er denn auch: « Die jungen Leute, die unsere Monatskurse besucht haben, traten nachher mutiger in den Alltag zurück. Sie lernten verstehen, wo ihnen zuvor das Verständnis gemangelt. Sie wurden vertrauter mit ihren Kräften. Sie kamen zum Bewusstsein der Grenzen ihrer Kraft. Sie gewannen Vertrauen zu den helfenden Mächten. »

Urteilsfähige, die im Laufe der Jahre eine grössere Anzahl von ehemaligen Kursbesuchern persönlich kennen gelernt haben, bestätigen: Viele junge Leute haben auf diese Weise Anschluss an geistiges Leben gefunden; viele, die vermutlich sonst unentschieden und etwas willenlos hin- und hergeschwankt hätten, haben eine klare Richtung ins Auge gefasst und verfolgt; kurz, viele haben innern Halt und ein Stück geistiger Heimat empfangen.

#### *Der Weg zum Herzberg.*

Seit 1929 leitete Wartenweiler in Verbindung mit der erwähnten Vereinigung Monatskurse für junge Männer, im ersten Winter einen, später zwei, drei und mehr, im Turbach, in Gwatt, Frutigen, Thusis, Filzbach, Ruedlingen, im Rotschuo und in Walzenhausen. Es fehlte jeweilen an Land und damit an Arbeit im Freien. Meist standen auch die notwendigen Werkstätten nicht zur Verfügung. Selbstverständlich konnte bei einem solchen Herumziehen auch nie ein Heimleiter mit Familie in Frage kommen. Kurz, das wandernde Heim mit all seinen Uebelständen weckte von neuem das lebhafteste Bedürfnis nach einer ständigen,

zentral gelegenen Arbeitsstätte, in der zugleich Ferienwochen und Tagungen abgehalten werden konnten. Gerne hätte die Vereinigung in dieser Zeit der Krise irgend einen bestehenden Bau, ein leeres Hotel, eine Pension oder dergleichen erworben. Sie erhielt auch eine Masse von Angeboten; im Auto wurde ein Objekt nach dem andern besichtigt. Allein es fand sich nichts wirklich Passendes. So entschloss sich der Freundeskreis, trotz der Krise einen Neubau zu wagen. Ein idealer Baugrund mit gewaltigem Umschwung wurde erworben, in der Nähe des grossen Verkehrs und doch abseits genug, nämlich auf dem *Herzberg*, eine Viertelstunde westlich der Staffelegg ob Aarau, in herrlicher Südlage, auf 700 m Höhe, mit einem seltenen Rundblick auf Alpen, Mittelland, Jura und Schwarzwald. Ein schöner Teil der Bausummé ist beieinander, und doch fehlt uns noch viel. Man darf wohl sagen: Die Freunde haben mit ihrer Opferbereitschaft ein rechtes Beispiel gegeben. Nicht wenige haben 1000, 500, 200, 100, 50 und 20 Franken entrichtet. Sie bitten nun einen weitem Kreis angelegentlich um Hilfe. Unterstützt das Werk! Besucht den Basar von Samstag und Sonntag den 12. und 13. Oktober, in der Turnhalle des Monbijou-Schulhauses! Wir wären auch für Geschenke sehr dankbar. Gaben in natura nimmt gern entgegen Frau Dr. Wartenweiler, Humboldtianum, Schösslistrasse 23 (Tel. 23 402). Gaben in bar an: Berner Aktion für das Volksbildungsheim Herzberg, Biel IVa 777.

Geben wir zum Schlusse noch Simon Gfeller das Wort. Er hat kürzlich von Wartenweiler und seinem Unternehmen geschrieben: «Mit rastlosem Eifer und einer seltenen Uneigennützigkeit und Hingabe hat er jahrelang an seinem Werke gearbeitet, ohne einen andern Lohn davonzutragen als das Bewusstsein der guten Tat. Dieses Werk sei allen aufs wärmste empfohlen, denen das Wohl unseres Volkes und Vaterlandes am Herzen liegt.»

## Die Hundertjahrfeier der Sekundarschule Herzogenbuchsee

Sonntag den 29. September 1935.

Dieses Fest durfte der Berichtstatter als ehemaliger Schüler selber mitfeiern. Als er in der Sonntagsfrühe aus dem Zuge stieg, standen am Bahnsteig kranzgeschmückte Mädchen und boten den Besuchern Buchsbaumzweiglein mit Blumen; auch warteten würdige Herren da, hinter deren Stirnfalten, Bärten und Schnurrbärten bei näherer Betrachtung plötzlich die vertrauten Schalksgesichter ehemaliger Schulbuben von Buchsi hervorlachten. Aus allen Gegenden des Kantons und der Schweiz waren sie herbeigeeilt zum Ehrentag ihrer Schule. Aber den Vogel hatte doch der lange Gottlieb abgeschossen, der eigens von London zum Feste hergereist war. Wie rührend klein und eng mag wohl dem vielgewandten Vertreter schweizerischer Grossindustrie nach drei Jahrzehnten sein Heimatdorf vorgekommen sein! Dieses Dorf zwar prangte im Fahnen Schmuck, und das schönste Herbstsonnengold war darüber gegossen. Den würdigsten Schmuck trug ein schlichtes Bauernhaus nahe dem stolzen Dorfplatz, mit hohem und tief hängendem Dach, mit Scheuerwerk, Holzlaube und altmodischem Gärtchen

mit Holzzaun: Das alte Sekundarschulhaus, die Wiege der Sekundarschule Herzogenbuchsee. Ganz unwahrscheinlich mutet es heute an, dass sie ein volles Dritteljahrhundert hier gehaust hat, von 1835 bis 1868. Welch zahme Schäfchen müssen jene 50 ersten Schulkinder gewesen sein, die hier ein- und ausgingen! Gut haben sie es gewiss nicht gehabt mit ihren wöchentlichen Repetitionen, monatlichen Zeugnissen und halbjährlichen öffentlichen Prüfungen; denn mit dem positiven Wissen nahm man es sehr ernst zu jener Zeit, deren Bildungseifer alles neu und besser machen wollte und deren Mittel so furchtbar knapp waren. Vierzig «Aktien» hatten Väter und Schulfreunde gezeichnet, d. h. 40 Beiträge von 40 alten Franken auf *ein Jahr*, der Staat leistete einen Beitrag von 100 alten Franken mit der Vorschrift, dass sie verwendet werden sollten, um ärmeren fähigen Knaben die Aufnahme in die Schule zu ermöglichen. Das volle jährliche Schulgeld war ebenfalls auf 40 alte Franken festgesetzt. Auf dieser finanziellen Grundlage wagte Herr Johannes Born, der Gründer der «Privatschule», am 1. Mai 1835 die Eröffnung der Anstalt. Der Lehrer der eigentlichen Sekundarschulklasse, Joh. Am Büel, erhielt eine Besoldung von 700 Franken, der Lehrer der Elementarklasse, Christian Marcolin, eine solche von 600 Franken; der Betrieb ergab schon im ersten Jahre einen Ausgabenüberschuss von 124 Franken a. W. Diese Notlage bestimmte die Regierung zur Bewilligung eines Beitrages von 1000 Franken; erst mit dem Sekundarschulgesetz von 1839 übernahm der Staat die Hälfte der Lehrerbesoldungen, während alle übrigen Leistungen vom Sekundarschulverein garantiert werden mussten. Aber die Schule gedieh. Lehrer und Schüler wetteiferten in schönem Vorwärtstreben. Schon im zweiten Jahre wurde eine Kleinkinderschule abgeschlossen, ebenso eine Nähsschule für die Mädchen unter einer eigenen Handarbeitslehrerin und einem besonderen Frauenkomitee. Mit dem dritten Jahre wurde das Französische, das mit besonderem Eifer gepflegt wurde, auch in der untern Klasse eingeführt; 1841 wurde die eingegangene Kleinkinderschule durch eine private Vorbereitungsschule für die Sekundarschulklassen ersetzt. Sie bestand bis 1865 und hiess nach ihrem spätern Lehrer die Knöpfelschule. Die Einführung des Lateinunterrichts brachte die Möglichkeit der Vorbereitung auf das humanistische Gymnasium und veranlasste die Regierung zur Bewilligung eines ausserordentlichen Beitrages von 400 Fr. über die Hälfte der Lehrerbesoldungen hinaus. 1847 wurde durch die Wahl eines dritten Lehrers der Unterricht für die Hauptfächer in vier Klassen erreicht. 1848 wurde das noch jetzt bestehende Kadettenkorps gegründet. Das Jahr 1856 brachte die Gründung eines besondern Sekundarschulfonds nach der Vorschrift des neuen Sekundarschulgesetzes und eine Neueinteilung der Schule in drei vollständig getrennte Klassen, von denen die unterste und die oberste je zwei Jahrgänge zählten, die mittlere einen. Im Jahre 1860, bei ihrem 25jährigen Jubiläum, zählte die Schule 80 Schüler; längst waren die Schullokale ungenügend; eine 1862 gebildete Baukommission veranstaltete eine Sammlung freiwilliger Beiträge, und unter einem wunderbaren Aufschwung allgemeiner Opferwilligkeit wurden innert Jahresfrist über Fr. 24 000 zusammengebracht;

Einwohner- und Burgergemeinde bewilligten weitere Beiträge; als einzige Aussengemeinde stellte sich Röthenbach mit einem Beitrage von Fr. 400 ein. Die Subvention des Staates betrug bloss Fr. 4700. So wurde der Neubau gewagt und anfangs 1868 bezogen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf über Fr. 56000; eine drückende Bauschuld blieb zu tilgen. Eine bedeutende Erweiterung des Sekundarschulvereins mit jährlichen Beiträgen der Mitglieder führte der Schule neue Mittel zu; sie fanden insbesondere Verwendung zur Errichtung von Freistellen für fähige Kinder. Ein weiterer Beitrag ermöglichte die Anstellung eines eigenen Musiklehrers, der den Gesangsunterricht an der Schule zu erteilen und daneben das musikalische Leben der Ortschaft zu leiten hatte. Mit der Anstellung eines weitem Lehrers für Zeichnen und Schreiben wurde gleichzeitig die Erweiterung der Schule auf vier getrennte Klassen durchgeführt; nur noch die oberste zählte jetzt zwei Jahrgänge. Die Schülerzahl stieg auf über 100. Schon beim 50jährigen Jubiläum der Schule stellten sich die Fragen des völligen Ausbaues der Schule auf fünf Jahresklassen und der Uebernahme der Schule durch die Gemeinde. Die Ausführung verzögerte sich bis 1895; doch stiegen mittlerweile die jährlichen Beiträge der Einwohnergemeinde bis auf Fr. 2000. Englisch- und Italienischunterricht waren eingeführt worden.

Auf 1. Januar 1895 erfolgte die Uebernahme durch die Gemeinde und auf Anfang des neuen Schuljahres die Anstellung eines Klassenlehrers für die unterste Klasse und damit der völlige Ausbau zur fünfklassigen Sekundarschule. Die Schülerzahl war auf 144 gestiegen. 1897 folgte der Bau einer Turnhalle für den Betrag von bloss Fr. 8500; sie sicherte zwar einen regelmässigen Turnbetrieb, erwies sich aber bald als hygienisch ungenügend und ist heute durch die grosse, einwandfreie Halle des neuen Primarschulhauses ersetzt. Von 1902 an leisteten auch Aussengemeinden bescheidene Beiträge an die Schule. 1906 fiel ihr durch letztwillige Verfügung des Herrn Ulrich Röthlisberger ein Legat von Fr. 5000 zur Unterstützung gut veranlagter, armer Kinder zu; sie gab den Anlass zur Gründung eines neuen Sekundarschulvereins mit demselben Zwecke. Der alte Garantenverein hatte sich bei der Uebernahme der Schule durch die Gemeinde aufgelöst. Weitere Legate von Fr. 1000 erfolgten 1910 und 1915; ein Reisefonds wurde gegründet. 1917 erfolgte die Einführung des Unterrichts im Kochen für die Schülerinnen auf Antrag und auf Kosten des Frauenvereins; seither hat die Gemeinde die Entschädigung für die Unterrichtsstunden übernommen. Schon 1910 war die Schülerzahl auf 178 gestiegen; ein weiteres Ansteigen wurde allgemein erwartet; die Raumverhältnisse im Schulhause waren unhaltbar geworden; die Ueberfüllung wurde vom Schulinspektorat beanstandet. Man beriet Erweiterungsfragen: die Trennung der Geschlechter, die Parallelisierung, die Errichtung einer eigentlichen Bezirksschule. Dieser Gedanke scheiterte am Widerstande der Aussengemeinden, der Ausbruch des Weltkrieges drängte alle Baufragen in den Hintergrund. 1921 schien sich in den Bundessubventionen für Notstandarbeiten die Möglichkeit eines Neubaus zu bieten. Ein Bauplatz wurde in Aussicht genommen, ein Planwettbewerb ausgeschrieben, ein

Projekt ausgewählt. Doch die Ablehnung jeder Subvention durch das Arbeitsamt machte allen Hoffnungen ein Ende. Ein Neubau wurde dadurch auf Jahrzehnte hinaus zur Unmöglichkeit; doch wurde durch Einrichtung der Zentralheizung, Errichtung eines Arbeitslokals, Verlegung der Abwartwohnung in den Dachstock u. a. das alte Haus vergrössert und renoviert. Ein wesentliches Sinken der Schülerzahl hat die Verhältnisse erträglich gestaltet. Innere Verbesserungen brachten der Ausbau der Mädchenarbeitsschule auf vier Klassen, die Einführung der Knabenhandarbeit gemeinsam mit der Primarschule, die Abschaffung des Schulgeldes für die Schüler der Einwohnergemeinde und die Beteiligung der Nachbargemeinden mit  $\frac{2}{5}$  am erhöhten Schulgelde ihrer Sekundarschulbesucher, endlich die Gründung eines ständigen Ferienheims in Grindelwald und die Einführung der ärztlichen und zahnärztlichen Schüleruntersuchungen. Heute erscheint bei den sinkenden Schülerzahlen das Misslingen der Erweiterung längst nicht mehr als ein Unglück. Die ungeteilte Schule ermöglicht dagegen eine bessere Schülerauswahl und sichert damit eine qualitative Hebung der Primar- wie der Sekundarschule. Damit bleibt diese in der von Anfang verfolgten Entwicklungsrichtung, vor allem geistig auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Das wird ihr zu wiederholten Malen von den höchsten Schulbehörden bezeugt. So lautet das Ergebnis einer Inspektion von 1848: « Die Sekundarschule in Herzogenbuchsee steht in bezug auf innere Einrichtung, Lehrerzahl, Lehrfächer, Aufnahme der Schüler, Leistungen usw. mit der Mädchensekundarschule in Bern über den andern Sekundarschulen des Kantons Bern.» Durch all die 100 Jahre hindurch bleibt auch der Eindruck einer sorgfältig überlegten und erfolgreichen Lehrerwahl. So gehörten zu den Lehrern der Schule der gebildete Württemberger Joh. Georg Wegst, der volle 40 Jahre lang der Schule treu blieb, der Javaforscher und nachmalige zürcherische Seminardirektor Heinrich Zollinger, der spätere Berner Geschichtspräsident Basilius Hidber, Pfarrhelfer J. Kummer, der spätere Erziehungsdirektor, und viele andere hochgebildete Männer. Immer wieder gelang es, bewährte Lehrkräfte von andern Sekundarschulen des Kantons und benachbarter Kantone heranzuziehen und sie jahrzehntelang festzuhalten; wiederholt erleben wir es, dass die ganze Gemeinde in Trauer hochgeschätzte Lehrer zum Grabe geleitet; daneben stehen schönste Beispiele von Opfersinn bei Schulbehörden und Lehrern. Der Arzt Dr. Roth, selbst ein trefflicher Turner, erteilte von 1847—51 unentgeltlich den Turnunterricht; Pfarrhelfer, Kummer schenkt seine Entschädigung als Vertreter eines weggezogenen Lehrers der Schule zur Bildung eines Fonds für Anschaffung von Schulmaterialien für arme Kinder; andere Beispiele sind schon erwähnt worden. Wer aber am letzten Sonntag den nicht enden wollenden Beifall der Festgemeinde bei der bescheidenen Ehrung zweier verdienter Lehrer von heute mit anhören durfte, der hat die tröstliche Gewissheit, dass neben vielem allzu Menschlichen solcher Geist gegenseitiger Treue in Schule und Gemeinde immer noch lebt.

Die Jubiläumsfeier vom Sonntag war im einfachsten Rahmen gehalten. Um halb 10 Uhr luden die Glocken zur Feier in der Kirche. Gesanglehrer und Musikdirektor A. Schlupep eröffnete sie mit einem Orgel-

Präludium von Bach. Eine ehemalige Schülerin sprach den weihvollen Prolog, den Dr. W. Günther, ebenfalls ein früherer Schüler, gedichtet hatte. Sämtliche Schüler sangen zu Orgel und Orchester den Festgesang von Gluck: Füllt mit Schalle jubelnd die Halle. Sekundarlehrer O. Joneli gab den kurzen Rückblick auf die Geschichte der Sekundarschule, dem — neben einer kleinen Jubiläumsschrift — die vorstehenden geschichtlichen Angaben entnommen sind. Herr Pfarrer W. Joss sprach im Namen der Ehemaligen von den Gütern, welche die Schule ihren Kindern ins Leben mitgegeben hat. Herr Regierungsrat Dr. H. Dürrenmatt, ebenfalls ehemaliger Schüler und Schülervater, überbrachte den Gruss und die Festgabe der bernischen Regierung. Die Schüler der Oberklassen sangen den Eingangschor aus der Kantate « Hilf deinem Volk » von Vincent Lübeck, unter Begleitung von Orchester und Orgel, und unter den Klängen eines zweiten Bach'schen Präludiums löste sich die Festgemeinde auf. Die riesige Turnhalle konnte die Festgäste nicht fassen; etwa ihrer 200 sollen anderswo gespeist worden sein. Am Nachmittag waren sie zu der Aufführung eines dramatischen Märchenspiels durch die Schüler in den grossen Saal des Gasthofs zur Sonne geladen. Die Darbietung vereinigte die ganze Schule von unten bis oben zu gemeinsamer Arbeit und bot schöne und farbige bewegte Bilder. Der Spätnachmittag und Abend gehörte wieder der zwanglosen Geselligkeit unter den Behörden und Ehemaligen bei Musik und Tanz. Es war so lustig, dass der Berichterstatter um ein Haar seinen Zug versäumt hätte.

F. B.

## Verschiedenes.

**Politik des Löschpapiers.** « Unsere Löschpapiere lassen sich ausgiebig ausnützen, denn ihre Saugfähigkeit nimmt erst nach vollständiger Durchtränkung ab. Bei richtiger Ausnützung verringert sich der Verbrauch », heisst es in einer fulminanten Dienstmacht der Bundesbahnen über den « sparsamen Verbrauch von Papier und Briefumschlägen ». « Die Papierindustrie wird zwar keine Freude haben. Aber was geht uns das an. Sie soll eben auch sparen. Wenn sie richtig nachdenkt, wird sie sicherlich einen Weg finden, um das wieder irgendwo einzusparen, was sie durch das Sparen der Bundesbahnen und durch unser Sparen verliert. Sie wird an Angestellten und Arbeitern sparen, sie wird an Löhnen sparen. Und dass dann auch die Angestellten und Arbeiter hinwiederum aus Leibeskräften sparen werden, ist glücklicherweise selbstverständlich. Warum übrigens nur am Papier sparen? Warum soll man nicht barfuss gehen wie früher, um das Leder oder das Ersatzleder oder das Scheinleder zu sparen? Warum soll man abends nicht im Dunkeln sitzen, statt das teure elektrische Licht zu verbrennen? Wir können so intensiv sparen, bis wir wieder im Steinzeitalter angelangt sind. Es gibt zwar komische Leute, die der Meinung sind, der Not könne auf bessere Weise abgeholfen werden. Doch das sind Träumer, weltfremde Menschen, wie dieser Professor Cassel in Schweden beispielsweise, der behauptet, wir müssten, dem Stande entsprechend, unsere Bedürfnisse erhöhen, nicht vermindern. Nein, sparen wir! Weg mit dem Luxus, weg mit den Büchern, den Bildern, den Klavieren, den Blumen, weg mit Seide und Sammet und auch mit Wolle und Baumwolle. Tierfelle halten am längsten, Steinwerkzeuge sind am billigsten. »

Diese ironische Glosse klebt Felix Moeschlin im « Beobachter » als Briefmarke auf die bundesbahnliche Dienstmacht betreffend « sparsamen Verbrauch von Papier und

Briefumschlägen », damit dieser Dienstbefehl auch wirklich den Weg ins Leben finde.

pdn.

**Vom « Schlag ins Wasser ».** Herr Manfred Lory, Kaufmann, Kramgasse 5, schreibt mir einen langen Brief. Er bekennt sich darin als den Organisator des Wettbewerbs zur Bemalung von Frutiger Spanschachteln mit angeschlossener Schriftenausstellung und als den Verfasser der von Jakob Bühler unterzeichneten Schriftstücke, und zwar beides selbständig, ohne weitere Helden im Hintergrunde. Zur Rechtfertigung seines Vorgehens beruft er sich auf die jedem Schweizerbürger verfassungsgemäss zustehende Glaubens- und Gewissensfreiheit. (!) Er sieht nicht ein, dass es eine Taktlosigkeit ist, von anvertrauten persönlichen Sachen einen andern als den angegebenen Gebrauch zu machen. Meine Betrachtungen zu seinem Vorgehen nennt er plumpe Verdrehungen, Verleumdungen und Verunglimpfungen. Er findet, für den Einblick in sein Material hätte ich ihm den Dank der Lehrerschaft aussprechen sollen. Er fordert mich zu einer Besprechung von Angesicht zu Angesicht auf und will mir dabei an den Unterlagen beweisen, dass mein Artikel von Verleumdungen nur so strotzt. Ich ziehe vor, mich an das Material zu halten, das er mir bereits geliefert hat, und auf Grund dieses Materials erlaube ich mir, ihn für einen Konfusionsrat zu halten, der nicht weiss, was er sagt, sich bei jeder Gelegenheit selber widerspricht und mit dem weiter zu rechten verlorne Zeit wäre. Ich unterdrücke hier auch sein Urteil über die Lehrerschaft im allgemeinen, einerseits um ihn selber zu schonen, andererseits zum Vorteil der Kollegen, die sich darüber ärgern würden. Und nun genug von Herrn Manfred Lory!

Born.

**Kantonal-bernischer Verband für Gewerbeunterricht.** Die diesjährige Hauptversammlung des kantonal-bernischen Verbandes für Gewerbeunterricht fand am 21. September unter dem Vorsitz von Rob. Schaad (Biel) in der « Liga » in Zollikofen statt und erledigte in rascher Folge die statutarischen Geschäfte. Aus dem Jahresbericht war eine vielseitige Betätigung des Verbandes auf dem Gebiete des beruflichen Bildungswesens ersichtlich; die gesetzliche Neuordnung, sowie die Umformung des Gewerbeschulunterrichtes in den letzten und auch in den kommenden Jahren erschliessen dem Verband ein weitgezogenes Betätigungsfeld. Die Veranstaltung kurzer Bildungskurse, die Besprechung und Vorführung von Lehrgängen für einzelne Berufe, die Vermittlung bildender Vorträge aus den verschiedenen Fächergruppen, die Mitarbeit an der Erstellung neuer, zeitgemässer Aufgaben für die Lehrabschlussprüfungen und die Stellungnahme zu aktuellen Grundfragen bernischer Berufsschulorganisation bildeten die hauptsächlichsten Gegenstände der vergangenen Jahresarbeit. Das *Tätigkeitsprogramm* für das nächste Verbandsjahr sieht neben den üblichen Veranstaltungen insbesondere vor: zwei ausserordentliche Verbandstagungen in Bern zur Besprechung der Lehrabschlussprüfungen, deren Anforderungen, Organisation und Durchführung, Stellungnahme zur Durchführung von Uebungen im Telephonieren an der Gewerbeschule, Stellungnahme zu den Problemen der Eignungsprüfungen und deren Bedeutung für Gewerbe und Gewerbeschule, vermehrte Zusammenarbeit von Berufsschule und Berufsberatung im Dienste unserer beruflichen Jugend. In vier Kurshalbtagen im Emmental, Oberaargau, Mittelland und Oberland werden diesmal u. a. die Berufe der Schlosser und Autospengler besonders berücksichtigt. Sodann wird der Verband auf vielfache Anregung aus Kreisen der Volksschule hin einen neuen Lehrgang für den Unterricht im Technischzeichnen an den Primar- und Sekundarschulen ausarbeiten und damit die Grundlage zu einer erspriesslichen Arbeit auf diesem heute stark vernachlässigten Gebiete schaffen.

-eg-

**Bernischer Organistenverband.** Der Präsident des Verbandes, P. Ruchti, Büren an der Aare, konnte letzten Mitt-

woch in der Pauluskirche in Bern eine stattliche Schar Organisten, Organistinnen und Gäste zu der ordentlichen Herbsttagung begrüssen. Er wies auf den neuen Geist hin, der heute in kirchenmusikalischer, kirchen- und orgelbaulicher Hinsicht herrscht, und dankte dem Kirchgemeinderat der Paulusgemeinde, dass er die Kirche und die Orgel bereitwillig für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte. Ernst Schiess, Bern, der die bauliche Leitung der von der Firma Goll & Co. A.-G., Luzern, erstellten neuen Orgel innehatte, orientierte über Projektverfassung, Aufbauplan und Mensuration. Robert Steiner, Musiklehrer am Bernischen Staatsseminar und Organist an der Pauluskirche, demonstrierte die Klangfarben der 40 Register und spielte in gewohnt meisterhafter Weise Werke von J. S. Bach und Willy Burkhard.

Im zweiten Teil traf sich die Organistengemeinde im Café Beaulieu, wo Schulinspektor W. Kasser, der frühere Verbandspräsident, einen interessanten Bericht über eine kürzlich in der Kirche Spiez stattgefundene organistische Veranstaltung erstattete und Pfarrer W. Matter, Schüpfen, darauf hinwies, dass für die Einführung des neuen Kirchengesangbuches die Mitwirkung der Organisten von grosser Bedeutung sei.

B.

**Pro Juventute.** Soeben erschien der Jahresbericht der Stiftung Pro Juventute pro 1934/35. Die vier letzten Krisenjahre haben auch das Wirkungsfeld dieser Institution stark beeinflusst. Grösser und grösser wurde die Not und damit umfassender die Aufgaben der Stiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, unserer Jugend in geistiger und materieller Not zu helfen. Anschaulich zeugen die einzelnen Abschnitte von der grossen Arbeit.

Der Abschnitt Mutter und Säugling schildert in einfachen Worten die liebevolle Arbeit für die junge, unerfahrene Mutter, der Pro Juventute stets ein guter Helfer sein will.

Wenn das Kind dann zum Schüler wird, so findet es wiederum in allen Schwierigkeiten einen treuen Freund, denn die Abteilung Schulkind hilft nicht nur dem normal entwickelten Kind, das sich unter dem Druck der äusseren Verhältnisse in einem vorübergehenden Notstand befindet,

sondern auch den vielen anderen, die körperlich oder geistig gehemmt sind.

Sicher beansprucht besonderes Interesse die Arbeit für unsere Schulentlassenen. Da werden neue Wege gesucht — und auch gefunden.

Nicht vergessen wollen wir noch die vielen anderen Aufgaben, unter denen wir nur einige der wichtigeren nennen wollen, nämlich die Ferienversorgung für die Auslandsschweizerjugend, das sich immer mehr bewährende Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse, das neue Jugendschriftenwerk und die Obstspende für die Bergkinder, die im Herbst 1934 besonders gross ausfiel.

Der instruktive Rechenschaftsbericht wird belebt durch eine ganze Anzahl hübscher Bilder aus allen Gebieten der Jugendfürsorge.

**Illustrierte schweizer. Schülerzeitung «Der Kinderfreund».** Herausgegeben vom Schweizer. Lehrerverein. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3. 50. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Auf dem Umschlag des vorliegenden 5. Hefes vom 51. Jahrgang dieser beliebten Jugendzeitschrift prangt ein riesiger Apfel, dessen Stiel zwei Holzerknechte mit der Waldsäge abschneiden. Das deutet auf den Inhalt des Hefes, das zur Abwechslung einmal abenteuerliche, eulenspiegelhafte Geschichten bringt, was ja die Jungmannschaft gar gern liest. Auch die reichliche Bebilderung wird sie gewiss gut aufnehmen. Die Zeitschrift darf warm empfohlen werden.

**Septemberheft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxerg. 2).** Das Septemberheft («Tierfabeln») enthält Fabeln aus Tirol, Deutschland, Italien, Frankreich, Fabeln des Mittelalters und Altertums und viele farbige Bilder von Norbertine Bresslern-Roth.

**Berner Schulwarte. Wanderausstellung des SLV:** «Das gute Jugendbuch» bis und mit 10. Oktober 1935. Geöffnet werktags von 9—12 und 14—17 Uhr. Schlüssel in der Ausleihe verlangen.

## L'évolution des lacs du Jura.

Un savant bernois, le Dr Werner Lüdi, actuellement directeur de l'Institut géobotanique Rübel à Zurich, vient de publier un travail fondamental pour la connaissance des variations de l'étendue et du niveau du lac de Neuchâtel. Cet ouvrage, intitulé «*Das Grosse Moos im westschweizerischen Seelande und die Geschichte seiner Entstehung*», et dont notre partie allemande a parlé dans le numéro du 24 août, semble donner une solution définitive à divers problèmes examinés déjà par les explorateurs lacustres. M. le prof. H. Spinner, de l'Université de Neuchâtel, l'étudie dans trois articles de la «*Sentinelle*» que nous reproduisons, et il ajoute que la plupart des conclusions émises personnellement à la suite de ses études sur les tourbières de la vallée de la Brévine et celles que M. Ad. Ischer a déduites de recherches similaires dans la vallée des Ponts rentrent absolument dans le cadre chronologique établi par M. Lüdi.

Pour tous ces travaux, il faut se reporter à la fin de l'époque glaciaire, lors du retrait du glacier du Rhône. Ceci se passait quelque 20 à 30 000 ans avant J.-C. A ce moment il se forma le grand

lac du Jura allant d'Entreroches jusqu'en aval de Soleure où il était barré par les moraines frontales du glacier en retrait. Cette vaste nappe longue de 100 km. et atteignant 15 km. de largeur, avait son niveau à l'altitude de 448—450 m. (Il est entendu que tous les niveaux indiqués ici le sont sur la nouvelle base, Pierre du Niton à Genève 373 m. 60, ce qui met le niveau moyen actuel du lac de Neuchâtel à 429 m. 10.) Ses affluents étaient ceux des trois lacs d'aujourd'hui auxquels s'ajoutait l'Aar qui s'y déversait au milieu de la rive orientale. Comme à ce moment les terrains des bassins d'alimentation n'étaient encore ni stabilisés ni recouverts de végétation, tous ces cours d'eau charriaient d'énormes quantités de matériaux et formèrent des deltas dont le plus considérable était celui de l'Aar.

En même temps, l'érosion du barrage morainique provoquait l'abaissement du niveau général qui, entre 12 et 15 000 ans av. J.-C. descendit à 428,50 m., et à ce moment-là la situation devait être à peu près identique à ce qu'elle était avant la correction des eaux du Jura. L'Aar détournée par l'accumulation de ses propres alluvions s'était frayé un nouveau lit. La preuve que les lacs étaient plus

bas qu'aujourd'hui est la présence d'anciennes tourbes et de souches de pins enfoncées sous des dépôts subséquents. Le rivage de notre lac allait s'arrondissant de Sugiez à Champion. Tout à coup, vers l'an 12 000 av. J.-C., le niveau s'éleva subitement de plusieurs mètres, peut-être jusqu'à la cote 435: l'Aar s'en était retournée dans le grand marais où il est encore possible de déterminer son ancien cours sinueux de Treiten à Sugiez; une faible partie de son eau s'en allait directement vers Soleure. Le comblement de la baie de Champion fut le résultat de ce retour. Puis le processus naturel reprit son cours, l'approfondissement en aval détermina une baisse lente du niveau qui, vers l'an 5000 av. J.-C. redescendait à 429,50 m. La survenance d'une longue série d'années humides (époque atlantique) fit remonter le lac vers 433 m. Il est possible que les divagations de l'Aar y aient aussi été pour quelque chose. Vers l'an 3400 av. J.-C. par une succession de hauts et de bas, le niveau était ramené à 429,30 m. Une recrudescence catastrophique des précipitations atmosphériques le ramena subitement au delà de 435 m. pour le voir redescendre à 428,70 m. vers 2700 av. J.-C. L'Aar, large de 70 à 120 m., continuait à traverser le Grand Marais jusqu'à Sugiez. Un nouveau déluge nous ramène vers 436 m., puis les années devenant plus sèches et l'Aar reprenant son cours Aaberg-Büren, c'est la baisse accentuée, le lac atteint son niveau le plus bas 427,50 m. vers l'an 1500 av. J.-C. Pour le Grand Marais, ce fut l'âge d'or. Il était couvert de forêts de chênes dont des milliers de troncs se sont conservés dans la tourbe formée ultérieurement; sur les élévations prospéraient le hêtre et le sapin; l'épicéa s'y implanta aussi; dans les fonds croissaient les saules et les aulnes.

Mais cet état ne pouvait durer, car les matériaux charriés par l'Aar formaient peu à peu barrage à la sortie de l'eau du lac de Biemme et, de plus, le climat redevint plus humide, aussi à l'aube de l'ère chrétienne une nouvelle inondation ramenait-elle le niveau du lac au-dessus de 435 m.

L'Aar reprenait aussi temporairement le chemin de Sugiez et colmatait vigoureusement le territoire à la sortie de la Thièle hors du lac de Neuchâtel; les tourbières formées précédemment furent recouvertes d'alluvions. Enfin, après un siècle environ, l'Aar s'écoulait définitivement par son cours oriental et le niveau lacustre descendait à 430,50 m. Mais le processus d'alluvionnement terrestre continuait, l'Aar déversant ses matériaux en pleine campagne, obstruant son propre lit et surtout encombrant la sortie de la Thièle hors du lac de Biemme de sorte que vers le milieu du 19<sup>e</sup> siècle, le niveau moyen du lac de Neuchâtel était remonté à 431,50 m. et que des crues extraordinaires lui faisaient dépasser largement cette cote jusqu'à 434 m. Si aucune mesure n'avait été prise, la situation ne pouvait

qu'empirer et « l'Aar eût de plus en plus commandé le lac ». On sait ce que fut la correction des eaux du Jura suivant les plans de R. La Nicca, opérée de 1868 à 1880 et qui ramena le niveau moyen aux environs de 429 m. Parmi les résultats de ces travaux, je n'insisterai ici que sur les gains de territoire et spécialement sur les amenées de l'Aar dans le lac de Biemme. Tout d'abord je ferai remarquer que l'Oberland n'y est pour rien puisque tout ce qui en descend est filtré dans les lacs de Brienz et de Thoune et que par conséquent ce n'est guère que le Plateau et la Sarine qui fournissent les matériaux de comblement. Le canal de Hagneck en déverse bon an mal an 250 000 m<sup>3</sup>, ce qui représente depuis 1878 environ 14 millions de mètres cubes, formant un delta d'à peu près 9 km<sup>2</sup>. On peut ainsi calculer que le lac de Biemme, dont le volume d'eau est de 1,5 milliard de m<sup>3</sup>, sera comblé dans quelque 6000 ans.

La masse totale des eaux qui affluent dans les trois lacs peut descendre à 40 m<sup>3</sup> à la seconde et s'élever à 2200 m<sup>3</sup> (3 octobre 1888). Grâce à l'accumulation, la sortie est beaucoup plus régulière et varie entre 57 et 607 m<sup>3</sup>-sec. Par l'ancien lit de l'Aar d'Aaberg à Büren passe toujours encore une certaine quantité d'eau, de 1 à 32 m<sup>3</sup>-sec.

Un grand intérêt s'attache à établir le synchronisme existant entre les variations de climat, celles du niveau du lac et les âges humains.

Alors que, dans les territoires échappant aux actions fluviales, le climat est déterminant, dans le cas spécial des lacs jurassiens, nous avons vu que les divagations du cours de l'Aar à travers le Grand Marais jouent un rôle prédominant. Ceci est de la plus haute importance pour comprendre les migrations des riverains et les raisons de leurs lieux d'établissement.

Voyons tout d'abord le cadre climatique général établi par les auteurs scandinaves. De 30 000 à 9000 av. J.-C., nous avons l'époque préboréale ou subarctique froide et sèche, de 9000 à 5600 av. J.-C., c'est l'époque boréale à hivers froids, à étés très chauds, de 5600 à 2500 av. J.-C. l'époque atlantique règne avec son climat tiède et humide, on passe ensuite à l'époque subboréale qui va jusque vers 700 av. J.-C., elle est chaude et sèche, elle cède le pas à l'époque subatlantique plus fraîche et plus humide dans laquelle nous évoluons sans doute encore aujourd'hui avec des alternances plus sèches et plus chaudes.

Les âges humains qui se sont succédé à travers ces époques peuvent être ainsi classés: de 30 000 à 10 000 av. J.-C. c'est le magdalénien (paléolithique récent); de 10 000 à 5000 av. J.-C., nous avons le mésolithique, puis jusqu'à 1800 av. J.-C. le néolithique (y compris l'âge du cuivre); c'est ici que se placent les premières palafittes vers 3000 av. J.-C. L'âge du bronze remplit les années 1800 à 850 av. J.-C., l'âge du fer (Hallstatt et la Tène)

celles de 850 à 50 av. J.-C. Les Romains vont de 50 av. J.-C. à 450 apr. J.-C.; la suite est connue.

Rappelons que la terminaison lithique indique que les hommes d'alors ne se servaient que de la pierre pour confectionner leurs instruments de travail et leurs armes, pierre brute chez les premiers paléolithiques, polie chez les néolithiques. (Fin suit.)

## La formation professionnelle du personnel enseignant primaire

à la quatrième Conférence Internationale de l'Instruction publique.

Voici l'intéressante résolution votée par la Conférence de juillet dernier, à laquelle étaient représentés 41 gouvernements.

### I.

La Conférence,

considérant

que les conditions économiques et sociales actuelles, et le développement des connaissances ont rendu beaucoup plus difficile et plus complexe la tâche des maîtres primaires;

que, dans l'œuvre éducative, c'est la personnalité du maître qui constitue le facteur décisif, et que, par conséquent, le problème de la formation professionnelle des futurs instituteurs revêt une importance capitale;

que, dans cette formation, il convient de tenir le plus grand compte non seulement des connaissances générales et des connaissances proprement pédagogiques, mais encore et surtout de la valeur morale;

se félicite de ce que cette question de la préparation des maîtres primaires constitue, dans presque tous les pays, une des préoccupations primordiales des autorités scolaires.

### II.

Tout en prenant en considération les différences de préparation imposées aux divers pays par les conditions historiques, géographiques, économiques et sociales,

la Conférence constate qu'il existe un courant d'opinion en faveur d'une préparation du personnel enseignant primaire dans les Universités ou dans des Instituts pédagogiques d'Université, ou dans des académies pédagogiques, après études secondaires préalables.

### III.

La Conférence émet le vœu

que l'âge d'admission aux fonctions d'instituteur, et, par suite, que l'âge d'admission dans les centres de formation pédagogique soit fixé de façon telle que le jeune instituteur, avant son entrée en fonction, ait pu acquérir une maturité morale et intellectuelle suffisante, et la pleine conscience de l'importance de sa tâche et de ses responsabilités;

que la sélection des candidats ne porte pas seulement sur les connaissances acquises, mais qu'elle prenne en très sérieuse considération les aptitudes morales, intellectuelles et physiques;

que les études des futurs instituteurs soient gratuites, ou que, à tout le moins, des bourses soient accordées aux candidats méritants nécessaires.

### IV.

La Conférence estime

que la préparation professionnelle et proprement pédagogique doit s'ajouter à une bonne culture générale; que, par conséquent, la durée des études doit être assez longue pour permettre d'assurer à la fois aux élèves, sans surmenage, une culture générale et une formation professionnelle suffisantes;

qu'au reste il est possible d'assurer d'abord cette culture générale et de réserver ensuite aux centres de formation pédagogique (Universités, Facultés pédagogiques, Instituts pédagogiques universitaires, Académies ou Instituts pédagogiques, Ecoles normales) la seule formation professionnelle, au moins dans les pays où l'on ne croit pas pouvoir assurer à la fois dans une même école la culture générale et la formation pédagogique.

### V.

La Conférence

estime nécessaire que, en vue de la formation professionnelle des futurs instituteurs, les programmes d'études et les horaires prévoient non seulement l'étude théorique de la pédagogie et des sciences auxiliaires, mais encore une préparation pratique très sérieuse;

qu'une place soit réservée aussi aux disciplines économiques et artistiques auxquelles les instituteurs devront plus tard initier les enfants qui leur seront confiés, soit à l'école proprement dite, soit dans les organisations d'éducation postscolaire, et qu'il soit tenu compte en outre du rôle important de la culture physique pour la formation de la personnalité;

souhaite que la préparation professionnelle (pédagogique, psychologique, sociale et pratique) des futurs instituteurs s'inspire des principes de l'École active, et réserve une place suffisante aux travaux de recherches individuels, et considère que la formation professionnelle doit être de nature à assurer un contact intime des futurs instituteurs avec les populations parmi lesquelles ils auront à enseigner, en particulier dans les milieux ruraux;

elle émet le vœu qu'une importance toute particulière soit reconnue aux écoles modèles annexes, — et que celles-ci comprennent des écoles rurales aussi bien que des écoles urbaines.

### VI.

La Conférence

estime que la préparation des maîtres urbains et des maîtres ruraux, là où il paraît nécessaire de la différencier, doit être de même niveau et conférer les mêmes droits;

elle constate que, dans plusieurs pays, les futurs instituteurs ajoutent à leur préparation professionnelle générale une spécialisation dans certaines disciplines particulières, qu'ils pourront enseigner ensuite, au moins aux élèves les plus âgés de l'école primaire élémentaire.

### VII.

La Conférence

estime qu'une nomination définitive ne doit intervenir en faveur des jeunes instituteurs qu'après un stage d'une durée suffisante, rationnellement organisé, et dûment contrôlé;

elle émet le vœu que l'institution de stages de perfectionnement pour les maîtres en exercice soit généralisée et fasse l'objet de mesures d'ordre permanent.

## Bureau du Comité central S. P. R.

Séance du 21 septembre 1935.

En ouvrant la séance, le président Rochat rappelle la mémoire du très regretté trésorier de la S. P. R., Jean Tissot. Il donne lecture d'un certain nombre de lettres de condoléances, parmi lesquelles celle du comité du Schweiz. Lehrerverein exprimant les regrets de son président de n'avoir pu venir à Lausanne rendre les derniers honneurs à un ami de la Suisse allemande, un chaud partisan du rapprochement des deux Associations: ce jour-là le Lehrerverein avait son assemblée générale à Schaffhouse.

Pour remplacer Jean Tissot, le Bureau fait appel à M. Ch. Serex, instituteur à la Tour-de-Peilz qui, selon les statuts, assumera provisoirement les fonctions de trésorier jusqu'à la réunion du Comité central, la veille du Congrès de La Chaux-de-Fonds.

Le Bureau se trouve donc constitué comme suit: Président: Julien Rochat, secrétaire des écoles, La Chaux-de-Fonds;

Vice-président: Georges Stroele, instituteur, Neuchâtel;

Secrétaire: Armand Toffel, instituteur, Le Locle;

Trésorier: Charles Serex, instituteur, La Tour-de-Peilz;

Rédacteur du « Bulletin»: Charles Grec, instituteur, Vevey.

Ch. Serex entre immédiatement en fonctions. L'ordre parfait dans lequel il a trouvé la comptabilité laissée par Jean Tissot lui facilite grandement la besogne.

Congrès du Syndicat national des instituteurs de France. Le secrétaire Toffel, chargé de représenter la S. P. R. présente un rapport circonstancié sur le Congrès de Paris des instituteurs français. La détresse morale, sociale et financière dans laquelle se débattent nos collègues explique leur attitude que beaucoup d'entre nous ont peine à comprendre. Mais celui qui vit ne fût-ce que quelques heures avec eux, juge des choses et des gens tout autrement, et c'est ce qui est arrivé à notre secrétaire: pris par l'ambiance, il a laissé parler son cœur et percer ses sympathies dans le compte rendu qu'a publié le Bulletin. Cependant le discours qu'il prononça à Paris et dont il donne lecture n'a rien qui eût pu froisser les sentiments d'aucun membre de la S. P. R. Les protestations parues dans le Bulletin du 21 août donnent lieu à une discussion approfondie dont le résultat est de clore la polémique engagée à ce sujet dans le Bulletin.

Assemblée des délégués du Schweiz. Lehrerverein. Cette réunion coïncidant avec les obsèques de Jean Tissot, il n'a pu être répondu favorablement à l'aimable invitation de nos collègues alémaniques.

Congrès d'Oxford. L'assemblée annuelle de la F. I. A. I. eut lieu cette année à Oxford. La distance, les frais par trop considérables, le désarroi occasionné par la mort du trésorier n'ont pas permis de nous y faire représenter, malgré les pressantes sollicitations du secrétariat central de la Fédération.

Notre Congrès. Nous pouvons d'ores et déjà prévoir que le Congrès de La Chaux-de-Fonds aura lieu au milieu de juin<sup>1)</sup>. La date dépend d'une manifestation musicale qui se tiendra en cette ville. Le rapporteur général sera désigné dans une très prochaine séance du

<sup>1)</sup> Le Conseil fédéral vient d'allouer à son intention une subvention de fr. 2000. —

Bureau. Les sections qui n'ont pas encore envoyé leurs rapports sont priées de le faire incessamment.

Neuhof nous envoie son rapport annuel.

Almanach Pestalozzi. En nous versant les 500 francs qu'elle a coutume d'octroyer bénévolement à la S. P. R. sur le produit de la vente de l'Almanach Pestalozzi, la Maison Payot fait toutes ses réserves pour l'avenir: si la vente ne se fait pas mieux, elle se verra contrainte à renoncer à ce geste dont nous bénéficions depuis 25 ans. Nos collègues peuvent faire beaucoup; il ne tient qu'à eux et à la réclame intelligente faite dans leur classe que cet excellent agenda de la jeunesse trouve des amateurs nombreux et enthousiastes.

Le Voyage à Bruxelles, qui compta 57 participants, a parfaitement réussi. Les comptes présentent un léger reliquat qui sera versé au Comité d'organisation du Congrès.

Centre de renseignements pédagogiques. La Conférence des Chefs des Départements cantonaux de l'Instruction publique possède à Aarau un secrétariat permanent qui se chargera de fonctionner comme centre de renseignements pédagogiques et de grouper tous les documents concernant l'école suisse. Il répondra aux demandes qui lui seront adressées.

Comité national de Coopération intellectuelle. Il sera demandé au Schweiz. Lehrerverein de désigner un délégué pour représenter les deux associations.

« Bulletin corporatif ».

## S. L. V. et S. P. R.

Les représentants du Schweiz. Lehrerverein et de la Société pédagogique romande ont eu à Berne, dimanche 22 septembre, une importante séance. Représentaient officiellement le S. L. V.: son président, M. le Dr Boesch, de Zurich; son vice-président, M. Graf, de Berne, conseiller national et secrétaire des Instituteurs bernois et M. Hardmeyer, de Zurich, tandis que MM. Julien Rochat, président, Toffel, secrétaire et Grec, bulletinier, représentaient la S. P. R. Les autres membres du Bureau de la Romande assistaient aussi à la réunion et M. Jost, président du Berner Lehrerverein, rejoignit plus tard ses collègues.

Un projet de convention fut discuté et admis, fixant et codifiant les relations qui doivent exister entre les deux plus importantes associations d'instituteurs de la Suisse. Ce projet sera soumis à l'approbation des organes compétents des sociétés respectives. Chacun des deux groupements conserve son absolue indépendance, mais une réunion des délégués est prévue au moins une fois par année pour étudier en commun des sujets que la convention prévoit d'ailleurs. Ainsi qu'il fut souligné au cours de la réunion, les deux sociétés sœurs, dont les buts sont identiques, ne peuvent s'ignorer. L'école suisse, démocratique et laïque, ne fera que gagner par cette collaboration d'éducateurs inspirés par le même idéal, guidés par les mêmes aspirations, luttant pour la même cause.

M. Hardmeyer, membre de la Commission pour l'étude des Questions scolaires intercantionales, donna aux délégués d'intéressants renseignements sur les travaux de cette commission et les buts qu'elle poursuit. Elle se propose, en particulier, d'éditer, avec l'aide du Département fédéral de l'Intérieur, des tableaux d'ensei-

gnement à l'usage des écoles suisses. L'idée est excellente et sa mise à exécution désirable au premier chef; c'est une tâche nationale qui, en éliminant des collections scolaires un matériel didactique d'origine étrangère, allemande surtout, procurera du travail aux artistes suisses qui ne manquent pas et aux ateliers graphiques aussi bien outillés chez nous qu'ailleurs.

M. Grec, bulletinier, représentera la S. P. R. dans ce comité dont l'activité constituera la première manifestation de l'entente conclue entre le S. L. V. et la S. P. R.  
« Bulletin corporatif ».

## Divers.

**Réunion de série.** La série qui quitta l'Ecole normale en 1895 s'est réunie le samedi, 14 septembre, à Tramelan-dessous. Cette rencontre était la cinquième, et elle n'était pas la moins significative puisqu'elle donnait à cette série l'occasion de fêter les quarante ans qui se sont écoulés depuis l'obtention du diplôme. Favorisée par le beau temps, cette journée aurait été particulièrement charmante si les douze que comptait cette classe avaient tous pu être présents. Mais la moitié ne sont plus, deux furent empêchés et quatre seulement purent être au rendez-vous. Leur regret de se voir en nombre si réduit fut atténué par le vif plaisir de posséder pour cinquième compagnon leur affectionné collègue M. Joseph Marer, instituteur à Montfaucon, qui était de la série précédente, laquelle n'a jamais eu de réunion, bien que son faible nombre de six ait été jusqu'ici épargné par les décès. Aussi l'aimable collègue Marer fut-il particulièrement heureux de se trouver avec nous. Etant maintenant du même nombre, les deux séries devraient s'entendre pour que les réunions futures aient lieu en commun.

Les quatre présents étaient MM. Paul Cattin, instituteur aux Breuleux, Auguste Gyax, instituteur à Tramelan-dessous, Florian Paroz, instituteur à Reconvilier — les trois seuls de la série encore dans la carrière — et Paul Wolfer, retraité à Bassecourt. Les deux empêchés étaient MM. Joseph Rebetez, agent à Bassecourt, et Gustave Sauvain, retraité à Courrendlin.

Parmi les six décédés, trois furent tôt enlevés: Emile Noirjean, de et à Lugnez; Albert Guélat, de Bure, à Courroux; Alfred Langel, de Courtelary, à Perrefitte, puis à Saicourt;

ce furent ensuite Albert Berlincourt, à Neuveville; Léon Froidevaux, instituteur, puis rédacteur à Moutier; Albert Nussbaumer, à Charmoille, enlevé brusquement, en pleine vigueur.

Les deux premières réunions avaient eu lieu à Moutier en 1906 et 1915; la troisième à Bassecourt en 1925, la quatrième aux Breuleux, en 1932; la dernière fut celle du 14 courant à Tramelan-dessous. La mort fauchant et l'âge avançant, il avait été décidé à celle de Bassecourt de ne plus se rencontrer seulement tous les dix, mais tous les cinq ans. La réunion suivante, aux Breuleux, fut retardée de deux ans à la suite d'un pénible deuil, mais, dans cet intervalle, nous eûmes la douleur de perdre Léon Froidevaux et Albert Nussbaumer.

La rencontre des Breuleux devait avoir lieu en famille. Sur les cinq collègues présents, trois répondirent à ce désir, et il en résulta une réunion particulièrement attrayante. Paul Cattin, qui avait été chargé de nous convoquer, avait tout fait pour nous procurer une inoubliable journée, et elle le fut. Ses enfants, M<sup>l</sup>les et MM. Cattin, ont été intarissables de productions musicales variées et toutes superbes. Si nous donnons maintenant quelques détails de cette réunion, c'est que celui d'entre nous chargé d'en dire quelque chose dans l'« Ecole Bernoise », a gardé un silence que rien ne commandait. Il est des silences éloquentes; nous n'avons pas rangé celui-là dans cette catégorie!

Cette fois-ci, c'était à notre camarade Auguste Gyax de nous recevoir et d'organiser la journée. Son accueil et celui de son épouse furent des plus charmants. Une photo prise par Madame Gyax sera pour chacun un souvenir visible de notre passage. Un excellent dîner nous est servi au restaurant de l'Union, chez M. Hodel. A 3.30 heures, une auto nous emmène. Nous passons par Mont-Crosin, St-Imier, Les Pontins, Neuchâtel. Ici, on pense aux deux absents. Inutile de dire que l'entraîn préside à cette sortie. A Douanne, sur la belle grande terrasse de l'Hôtel de l'Ours, souper aux bondelles. Courte halte à Bienne. A Tavannes, la séparation, avec le sentiment que les heures ont marché trop vite. Alors que trois continuent en auto du côté de Tramelan, deux prennent le dernier train via Delémont.

Le plaisir de nous retrouver a été si grand que nous avons décidé de nous revoir non dans cinq, mais dans trois ans. Le lieu du rendez-vous est Reconvilier. Si la série de l'ami Marer était de la partie, elle n'en serait que plus belle.

F. P.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### Stehen wir vor einer Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 21. März 1920?

Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet durch Beschluss vom 18. September 1935 dem Grossen Rate den Antrag, die Besoldungen des Staatspersonals, wie sie durch das Dekret vom 23. November 1933 festgesetzt wurden, auch in den Jahren 1936 und 1937 auszurichten. Nimmt der Grosse Rat dieses Dekret an, so werden auch die Besoldungen der Lehrerschaft ohne weiteres nach den Bestimmungen des Lohnabbaugesetzes vom 6. Januar 1934 ausgerichtet. Eine weitere Verschärfung des Lohnabbaues tritt also für die nächsten zwei Jahre nicht ein.

Eine interessante Bestimmung enthält jedoch § 2 des Dekretsentwurfes; sie lautet: « Die Versicherung des Staatspersonals, das der Hilfskasse oder der bernischen Lehrerversicherungskasse angehört, ist nach Massgabe der tatsächlichen Besoldung zu bestimmen. » Bis jetzt konnte der Staatsfunktionär, der vor dem 1. Januar 1934 in das

Amt getreten war, die unabgebaute Besoldung versichern. Der neue Paragraph hebt diese Vergünstigung auf; er ist das Zeichen, dass die Regierung eine neue definitive Besoldungsordnung anstrebt. Für die Lehrerschaft der öffentlichen Schulen gilt der § 2 nicht; ihre Versicherungsverhältnisse müssten eventuell durch ein neues Lehrerbesoldungsgesetz geordnet werden.

In ihrem Vortrage an den Regierungsrat vom 7. August 1935 kommt die kantonale Finanzdirektion in längern Ausführungen auf die Notwendigkeit der Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes zu sprechen. Sie weist darauf hin, dass die Spezialsteuer von  $\frac{5}{10} \frac{0}{00}$ , die in Art. 44 des Lehrerbesoldungsgesetzes vorgesehen ist, mit dem 31. Dezember 1939 dahinfällt, wenn unterdessen das Volk keine Verlängerung der Bezugsdauer dieser Steuer beschliesst. Die Finanzdirektion nimmt nun in Aussicht, die kantonale Krisenabgabe (Gesetz vom 30. Juni 1935), die am 31. Dezember 1938 abläuft, zur Verlängerung vorzuschlagen. Sie ist der Ansicht, dass Ende 1938

die Verhältnisse sich nicht so weit gebessert hätten, dass auf einen weitem Bezug der Krisenabgabe verzichtet werden könne. Als Äquivalent will die Direktion dem Volke eine Ermässigung der im Lehrerbesoldungsgesetz vorgesehenen Spezialsteuer von  $\frac{5}{10}$  auf  $\frac{4}{10} \frac{0}{00}$  anbieten. Diese Ermässigung macht dem Fiskus einen Ausfall von rund 1,35 Millionen Franken aus. Durch den Besoldungsabbau vom 6. Januar 1934 wurden auf den Lehrerbesoldungen bereits Fr. 580 000 eingespart; es blieben also noch Fr. 770 000 zu decken. Um diesen Betrag müssten die Ausgaben des Staates für die Lehrerbesoldungen vom 1. Januar 1940 hinweg herabgesetzt werden. Wie das zu geschehen habe, sagt die Finanzdirektion nicht; sie drückt sich vorsichtigerweise nur so aus: «Es wird Sache späterer Verhandlungen sein, die Besoldungsansätze für die einzelnen Lehrstellen und die Verteilung zwischen Staat und Gemeinden zu bestimmen, damit der notwendige Ausgleich erzielt werden kann.» Im Anschluss an die Neuordnung der Lehrerbesoldungen sollen dann auch die Bezüge des Staatspersonals, natürlich auch im Sinne eines Neuabbaues geordnet werden.

### Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique de la Suisse romande.

Sonntag den 22. September fanden sich die Vertreter des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins und des Bureau der Société pédagogique de la Suisse romande auf dem Lehrersekretariat in Bern zu ihrer alljährlichen Konferenz zusammen. Bei der Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident, Herr J. Rochat, La Chaux-de-Fonds, zweier verdienter Männer, die seit der letzten Zusammenkunft gestorben sind: W. Baillod, Präsident, und J. Tissot, Quästor der Romande. Beide waren warme Freunde der engen Zusammenarbeit der beiden grossen schweizerischen Lehrerverbände.

1. Hauptgegenstand der Konferenz bildete die Beratung einer Vereinbarung über die künftige Zusammenarbeit zwischen dem Schweiz. Lehrerverein und der Société pédagogique de la Suisse romande. Es wurde ein Entwurf durchberaten und einstimmig genehmigt. Der Entwurf geht nun an die zuständigen Vereinsinstanzen der beiden Verbände. Sobald diese die Vereinbarung genehmigt haben, erfolgt ihre Veröffentlichung in den Verbandsorganen.

2. Die schweizerische Kommission für geistige Zusammenarbeit hatte einen Vertreter der schweizerischen Lehrerschaft als permanentes Mitglied in die Kommission aufzunehmen gewünscht. Auf Vorschlag der S. P. R. wird der S. L. V. ersucht, diesen Delegierten zu bestimmen.

3. Herr Heinrich Hardmeier orientierte als Mitglied der Kommission für interkantonale Schulfragen des S. L. V. die Delegierten der welschen Schweiz über die schweizerischen Schulwandbilder, für die mit Unterstützung des eidg. Departements des Innern bereits ein Wettbewerb unter den schweize-

Die Finanzdirektion schlägt vor, die Neuregelung der Lehrerbesoldungen schon im Jahre 1937 dem Volke zu unterbreiten, damit im Falle der Verwerfung noch rechtzeitig eine zweite Vorlage ausgearbeitet werden kann.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat die Sachlage in seiner Sitzung vom 30. September einer ersten Besprechung unterzogen. Er konnte sich mit der Argumentation der Finanzdirektion nicht einverstanden erklären. Gewiss, ohne die weitere Erhebung der Spezialsteuer kann das heutige Lehrerbesoldungsgesetz nicht aufrecht erhalten werden. Der Kantonalvorstand ist aber der Ansicht, dass man dem Volke zunächst die Frage unterbreiten sollte, ob es die 1920 beschlossenen  $\frac{5}{10} \frac{0}{00}$  nicht auch fernerhin — über die Zeitdauer wäre noch zu reden — bewilligen wolle. Der Kantonalvorstand ist der Ansicht, dass eine Verquickung der Krisenabgabe mit der Spezialsteuer nicht wohl angängig sei.

*Der Kantonalvorstand  
des Bernischen Lehrervereins.*

La traduction française suivra dans le prochain numéro de «L'Ecole Bernoise».

### Société suisse des instituteurs et Société pédagogique de la Suisse romande.

Les représentants du Comité central de la Société suisse des instituteurs et ceux du Bureau de la Société pédagogique de la Suisse romande ont tenu leur conférence annuelle, dimanche, 22 septembre, au siège du Secrétariat des instituteurs, à Berne. Monsieur J. Rochat, président, de La Chaux-de-Fonds, a ouvert la séance en rappelant la mémoire de deux hommes de mérite, décédés au cours de l'exercice: MM. W. Baillod, président, et J. Tissot, caissier de la Romande. Tous deux étaient de chaleureux partisans de l'étroite collaboration des deux grandes associations suisses d'instituteurs.

1. La conférence avait pour objet principal de délibérer sur le futur programme de collaboration des deux Sociétés. Un projet, arrêté à cet effet, a été tiré au clair et accepté à l'unanimité des voix. Il sera maintenant adressé aux comités des sociétés en question, et, dès qu'il aura été approuvé par eux, la publication en aura lieu dans les organes de l'association.

2. La Commission suisse de collaboration intellectuelle avait manifesté le désir qu'on accordât à un représentant du corps enseignant suisse la qualité de membre de la Commission. Sur la proposition de la Société pédagogique de la Suisse romande, la Société suisse des instituteurs est invitée à désigner ce délégué.

3. Comme membre de la Commission relative aux questions scolaires intercantionales de la Société suisse des instituteurs, M. Henri Hardmeier a orienté les délégués de la Suisse française sur les tableaux muraux scolaires, au sujet desquels a été lancé déjà, avec l'appui du département fédéral de l'Intérieur, un concours auquel pourra prendre part tout artiste suisse. La déléga-

rischen Künstlern im Gange ist. Die Delegation der S. P. R. bestimmte als Vertreter der welschen Schweiz in der engern Kommission zur Durchführung des Wettbewerbes Herrn Charles Grec, Vevey, Redaktor des « Bulletin ».

*Aus der Schweiz. Lehrerzeitung.*

tion de la Société pédagogique de la Suisse romande a désigné, comme représentant de la Suisse française au sein de la commission restreinte préposée à l'exécution de ce concours, Monsieur Charles Grec, rédacteur du « Bulletin romand », à Vevey.

*Extrait de la Feuille suisse des instituteurs.*

**An die Abonnenten des Berner Schulblattes.**

Der Beitrag für das II. Semester 1935/36 ist fällig. Wir bitten um Einzahlung auf unser Postcheckkonto III 107:

- Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen für 1/2 Jahr. . . . . Fr. 3. —
  - Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten . . . . . » 3. —
  - Vollabonnenten, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten » 6. —
- Nicht einbezahlte Abonnemente werden vom 10. Oktober 1935 hinweg per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

*Das Sekretariat  
des Bernischen Lehrervereins.*

**Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise ».**

La cotisation du II<sup>e</sup> semestre 1935/36 est échue. Prière d'en effectuer le paiement par chèque postal (compte III 107):

- Instituteurs et institutrices sans place, pour une demi-année. . . . . fr. 3. —
- Instituteurs et institutrices pensionnés, n'ayant pas payé pour toute l'année pendant le semestre d'été . . . . . » 3. —
- Abonnés qui n'ont pas payé pour toute l'année au cours du semestre d'été . . . . . » 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement après le 10 octobre 1935.

Les membres ordinaires de la Société n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».

*Le Secrétariat  
de la Société des Instituteurs bernois.*

●

Neue  
**Kurse**

---

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen (auch kombinierte Kurse).

**Handels- und Verkehrsschule**  
**BERN**  
4 Wallgasse 4  
Tel. 35.449

**Gute Inserate bringen Erfolg!**

**Buchhaltung**

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg (Bern). Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. Neu erschienen: Uebungsaufgabe über einen landwirtschaftlichen Betrieb. 82

**Teppiche**

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

**ORIENT-TEPPICHE**

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

**MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN**

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

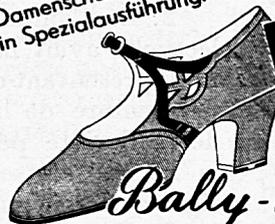
**Bücher**

in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 23

**M. Peetz, Bern**

Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Elegante Damenschuhe in Spezialausführung.



Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

*Bally-Vasano Schuhe*

**Kennen Sie Kunststopferei?**

285 Kunststopferei ist das unsichtbare Verweben von Schaben-, Brandlöchern, Rissen u. dergl. in sämtlichen Herren- und Damenkleidern usw.

**Atelier « Moderna » M. Bähni, Bern**

Prompter Postversand Waisenhausplatz 16, Tel. 31.309

**Klavier**

Schmidt-Flohr, sol. Vor., neu, m. Ap. Fr. 900, Occ. 120, 450, 550

**E. Zumbrunnen Bern, Gerechtigkeitsg. 44**



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren